Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 18 (1892)

Heft: 41

Artikel: Hansa an den grossen Nehmer

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-430760

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein König hat einmal gehört Bon einem Sonberlinge, Der that, als wär' sein Geist gestört, Die räthselhaftsten Dinge;

Warf von sich ben Chlinderhut, Den Frack und die Crawatten Und schützt sich gegen Sonnenglut In einer Tonne Schatten.

"Bor allem mir die Freiheit geht, "Ich will kein Sklavenleben; "Was einst ein alter Weiser thät', "Das werd' auch ich erstreben.

"Ber zum Behagen Laubwerk braucht, "Das in der Pfeise glimmet, "Ber dürrer Blätter Kollen schmaucht "Und alsobald ergrimmet, "Benn's ihm an einem Zündholz fehlt, "Möcht' alle Belt verfluchen, "Der ift von Beisheit nicht befeelt, "Der muß fie lang noch suchen.

"Und nimmermehr der Mann ist frei, "Der hascht nach eiteln Titeln, "Und meinet, daß die Weisheit sei "Staatsamtlich zu ermitteln."

Und gut und furz, und furz und gut, Diogenes dem Jungen Ift solcherlei Gedankenbrut Gar üppiglich gelungen.

Da wollte auch ber Lanbesherr, Dem Volf und Räthe riefen, Als ob er Alexander wär', Den Bhilosophen prüfen. Er hat vor seinem Holzhotel Den Sondersing begrüßet Und hätte gerne ihm zur Stell' Die Existenz versüßet,

Fragt', ob er feinen Wunsch nicht hätt', Er soll sich was erbeten, Gern wolle seine Majestät Ihm aus ber Sonne treten.

"Ne, asso billig geht es nicht," Erwidert ihm der Weise, "Es steht bei mir das Sonnenlicht "Nicht gar so hoch im Preise.

"Spricht benn die Tonne nichts zu dir, "Dieß reifumsponnene Templum; "Geh', süll' sie mir mit Lagerbier, "Das wäre ein Exemplum."

Drei Manifelte.

Bei den jeßigen geringen monarchischen Ausfichten in Frankreich bin ich erbötig, alle ersorderlichen Zugeständnisse zu machen, wenn man mich zum Kaiier der Franzosen wählt. So würde ich z. B. 25% von der Eivischifte nachlassen, Orden und Titel unter ermäßigten Bedingungen gewähren und bei Stellenbesezungen mit einem gewissen Prozentlag die Liberalen berücksichtigen. Gleichzeitig würde ich mich verpslichten, nur siegreiche Kriege zu sühren.

Hiermit theile ich den Bürgern Frankreichs ergebenst mit, daß ich mich doch noch entschlossen habe, den Thron meiner Bäter unter günstigen Bedingungen zu besteigen. Dieser Thron wird jest neu hergestellt, und ich darf von dem billigen Sinn der französisischen Bevölkerung erwarten, daß sie mich das Geld nicht unnüß ausgeben lassen wird. Die gegenwärtige Carroth sit auf's Aeußerste gestiegen, und man darf darauf rechnen, daß ich die soziale Frage in kurzer Zeit lösen werde, da ich mir täglich ein Kapttel aus einem volkswirthschaftlichen Buch vorlesen lasse. Etwaige Hulbigungsadressen sin richten.

Ueber die Schönrednerei meiner Konkurrenten kann ich nur lachen. Ich bekenne offen, daß ich auch als König von Frankreich mein gegenwärtiges Raubgeichäft fortiegen würde. Dafür erhielte ber Staat in mir einen ber ichneldigsten Regenten, die je existirt haben. Und das ist heutzutage die Houbtache.

Don Carlos.

Banfa an den großen Dehmer.

(Der 50-fache Millionar Bismarck gab 1000 Mark für Hamburg.)

Bei Gott, in dieser schönen Welt It manches sonderbar bestellt. Seht doch, wie groß und auch wie klein Man in der gleichen Haut kann sein! Aus größter Nehmer heut'ger Welt Recht klein haft du dich singestellt, Klein, winzig klein, im Geben.

Der beutsche sozialistische Abgeordnete Liebknecht will Elfaß= Lothringen zu einem schweizerischen Kanton machen.

Benn Liebsnecht die Schweiz selbst darüber befragen wollte, würde das Echo ihm aus allen Bergen antworten, nämlich so:

Tiebknecht: "Bas foll ich reben über Elfaß=Lothringen als beutschschweizerischer Ranton?"

Echv: "Ra'n Ton!"

Feuilleton.

Meber die neue Ortografi.

Ein praktifcher Bink für Solche, bie es nöthig haben, von Anbreas Bimpernuß.

Lieber Freund!

Da ich gehört, daß du im Sinne habeft, nächstens die Redaktion eines Zeitungsblattes zu übernehmen, so erlaube ich mir, dir, als dem Jüngern, aus meinen journalistischen Erfahrungen einige, wie ich hoffe, nügliche Winke zu geben.

Mit der neuen Ortografi hätten wir es nun ziemlich in Ordnung. Man hat sich dis nach Brillisau im Junerrhoden an den Dud en 'schen modus scribendi angeschlossen. Wir haben kein doppeleseziges Weer mer; der Thee hat dem einen e sammt dem h à dieu gesagt; Kasse, Schweer, Schwe und Speer sind ebenfalls überwundene Standpunkte. Nur die Spree trott dem Duden noch. Staare, Schaefe und die Staaten mit 2 a sind bereits auf dem Aussterde-Etat und wie lange der österreichische Minster Taasse sind dem unasürliche Ortografi zu behaupten vermag, ist eine Frage der Zeit. Nach demokratischen Grundsähen müssen auch die großen aristokratischen Aufangsbuchstaben auf ihr dummes Vorrecht verzichten. Wir sollten uns diesfalls vor den romanischen Sprachen wahrhaftig schämen!

Angenommen, du habest dich ganz in diese neue Schreibweise eingelebt, so ist es nöthig, lieber Freund! noch einen andern wichtigen Bunkt ins Auge zu sassen, um deine Zeitung interessant zu machen. Die durch die neue Ortografi allzu mager gewordene deutsche Sprache darsst du dem Publikum nicht so nackt als geistige Nahrung auftichen; du mußt sie mit Fremdwörtern genießbar machen wie eine Suppe mit Gewürzen. Ein tüchtiges Fremdwort nimmt sich in einem beutschen Zeitungssah aus wie Speck auf Sauerfraut, wie ein Ei auf dem Salat, wie eine "Böllenschweize" auf einer magern Bratwurst. Durch die termini technici oder Fremdwörter wird deine

Beitung unverständlich und das imponirt den dümmern Lefern ungemein und die Mehrzahl deiner Abonnenten wird aus letztere Sorte bestehen. Je mehr unverständliche Wörter du hineinbringst, sür desto gelehrter halten sie dich. Der große Talleyrand hat ja gesagt: La parole a été donnée a l'homme pour déguiser sa pensée, und das kaunst du mit dem Französischen am besten, mit dem man in unserer Sprache bekanntst dam meisten kotetiert und schwindelt. Wach's wie die heutigen Tagesblätter, die sagen dir z. B. ja nicht "Untersuchung", sondern wählen das prächtige Wort enquête oder recherche und zwar mit deutschen Buchstaden geschrieben, das tönt herrlich! Das englische Wort sport darsst du jede Nummer ein paar mal bringen, es ist zum Lieblingswort geworden, aber nicht der hunderiste Leser weiß seine genauere Bedeutung. Um den Leser glauben zu machen, du seiest auch im Italienischen und Englische gut bewandert, so bringe hie und da Ausdricke wie: Se non è vero è den trovato, dolce far niente, tempi passati 2c., oder wenn du von einem Autodidasten berichtest, so sage, er set ein self made man geweien.

Auch lateinische Broden stehen einer Zettung mitunter sehr gut an, sie geben den Schein von klasslicher Bildung. Drum schreibe etwa einmal in Varenthese das oft vorkommende: — horribile dictu! — oder am Schlusse: dixi, oder sapienti sat!

Das macht dich auf wohlfeile Art zum Gelehrten. Was nüten die "Börtel" und Fremdwörterbücher, wenn man sie nicht prositiert? Um auch in der Bibelsunde sattelsest zu erscheinen, schaffe die sogenannte, von Redaktoren häusig gebrauchte, höchst bequeme Concordanz an, ein Diktonär, womit man sämmtliche Bibelstellen ausschlagen und so den Lesern weiß mache fann, als ob man sogar Theologie studirt hätte. Denke dabei immer: Mundus vult decipi, ergo decipiatur! d. h. die Welt will getäuscht sein, als soll sie getäuscht werden. Wenn du diese meine nützlichen Winke beachtett, so wirst du zunehmen an Weishelt und Abonnenten wie an Alter.

Siemit ichließe ich meine Spiftel und gruße dich beftens

Dein Freund

Andreas Bimpernuß.